

Reklameplakates auf gleicher Höhe steht. Es wurden durchwegs Plakate von gleichen Formaten ausgewählt, was umso leichter fiel, als die meisten Schweizer Plakate in diesem schönen Format (76 : 120) gedruckt werden, ein Format, das in München eine bekannte Erscheinung, in Berlin schon eine Seltenheit geworden ist. Daraus ergibt sich eine wohlthuende ruhige Wirkung, die bei verschiedenen Formaten nie zu erreichen wäre. Das führt wieder zu der Erkenntnis, dass es überaus wünschenswert wäre, wenn alle Reklameanzeigen in einem Einheitsformat hergestellt werden könnten. Damit hätten wir einen grossen Schritt vorwärts gemacht in der ästhetischen Wirkung der Plakatreklame, wie dieses und andere Beispiele zeigen. Sicher wäre dies auch für die Papierfabrikation und für das graphische Gewerbe eine angenehme Erleichterung.

S. H.



### Die Aufbewahrung der Plakate.

Eine Rundfrage.

Noch immer werde ich häufig gefragt, wie ich meine Plakatsammlung aufbewahre? Und zwar nicht von Laien, sondern von Plakatsammlern und anderen Freunden der angewandten Graphik. „Sie müssen ja ein ganzes Haus nur für Ihre Plakate zur Verfügung haben, um vierthalbtausend Blatt geordnet aufzubewahren, vor Beschädigung zu schützen, je nach Bedarf einzeln aufzufinden, für Ausstellungen zu gruppieren und stets in Evidenz zu halten?“ Ich pflege da immer auf die vorzüglichen Aufsätze der Herren Dr. Hans Sachs, Karl I. Galandauer, Paul Meyerhof und Prof. Dr. Gustav Pazaurek in diesen Blättern hinzuweisen (1911: Seite 104, 1912: Seite 36, 1913: Seite 81 und 1913, Seite 237), die dieser Frage in rein technischer Hinsicht ernstlich an den Leib gegangen sind und für jeden Sammler die wertvollste Anleitung enthalten. Wächst ja doch die Zahl jener Kunstfreunde immer mehr, die zur Erkenntnis gelangt sind, dass unter „Plakaten“, wahren Eintagsfliegen der Graphischen Kunst, tatsächlich oft Kunstblätter von grossem Wert zu finden sind, von einem Kunstwert, der täglich steigt und in der Zukunft um so mehr steigen wird, als ja dieselben wirklich schwerer und mühsamer aufzubewahren sind als andere graphische Blätter und als ja Plakate, die schon der Vergangenheit angehören, selten erhalten und nachträglich nur noch in besonderen Ausnahmefällen zu beschaffen sind. Mühsam ist das Plakatsammeln und es gehört viel Liebe, ja Sammlerleidenschaft dazu. Noch mehr als sonst gilt da Arthur Fitzgers Wort: Erwerben ist Schicksals Gunst, doch Erhalten ist wahre Kunst. Und die Aufbewahrung einer grösseren Plakatsammlung fällt dem Besitzer gewiss nicht so leicht, wie einem Exlibrissammler seine Tätigkeit oder gar seinerzeit dem Begründer der Gutekunstischen Kunsthandlung die Aufbewahrung der berühmten Niellensammlung des Grafen Durazzo, die er als Millionenvermögen in der Brieftasche herumtragen konnte. Einige Zusätze zu den oben citierten Artikeln dürften indessen für manchen Plakatsammler von Interesse sein. Dr. H. Sachs benützt für seine Sammlung bekanntlich Fachkästen, die von Regierungsbaumeister Hans Meyer eigens für diesen Zweck erdacht und konstruiert worden sind. Jeder Kasten enthält 16 bis 20 ausziehbare Schubladen in der lichten Grösse von 142 : 98 cm, in denen

die einzelnen Plakate tunlichst ungefaltet auf einander liegen. Jedes Schiebefach läuft beim Herausziehen in Scharnieren der Innenseite der Türen und ist herausgezogen in den Scharnieren derart fixiert, dass das Heraussuchen und Ausheben des gesuchten Blattes leicht möglich ist. Die Schiebefächer sind nach Nationen, die Plakate in denselben nach Künstlernamen alphabetisch geordnet. In seinem vortrefflichen Aufsätze hat Dr. H. Sachs (1911: Seite 104 ff.) auch anderer Aufbewahrungsarten Erwähnung getan: Mappen in verschiedener Grösse, wo die Blätter sei es nach Künstlern, sei es nach Formaten oder nach anderer sachlicher Zusammenfassung liegend aufbewahrt werden: Einrollen nach Art von Landkarten; vertikal hängende Leinwandrollen ohne Ende, auf die die einzelnen Blätter aufgezo-gen sind und abgehaspelt werden; in Scharnieren horizontal verschiebbare Leisten, auf welche die Plakate am Oberrand befestigt sind und vertikal herabhängen. Karl J. Galandauer schlägt (1912: Seite 36) das horizontale Aufhängen der Plakate auf festen 30 bis 40 cm langen fingerdicken Haken vor und zwar in federnden Klammern. Die Auffindbarkeit des einzelnen Blattes wird durch eine Uebersichtstabelle nach Art der Amerikanischen Buchführung in Verbindung mit dem Zettelkatalog erleichtert. Paul Meyerhof (1912: Seite 81) benützt kombinierte Schränke für das horizontale Aufbewahren teils eingerollter, teils flachliegender Plakate. Sein Schrank kann aber nur etwa 300 gerollte und nur solche flachliegende Blätter aufnehmen, die nicht breiter sind als 50 cm. Das Kgl. Landesgewerbemuseum in Stuttgart, (1913: Seite 237) unter der bewährten Leitung des Prof. Dr. Gustav Pazaurek stehend, hat sich unter allen öffentlichen Instituten bisher am meisten um die Würdigung dieses so wichtigen Zweiges der Graphischen Künste bemüht und verdient gemacht und scheint sich wirklich zu einem Zentralplakatmuseum auszubilden. Es hat einen geradezu mustergiltigen, wohl für alle Bedürfnisse ausreichenden Zettelkatalog angelegt und bewahrt seine Plakate nach vier verschiedenen Grössen auf: die kleinen Blätter, die über das meist übliche Mass von Kupferstichen nicht hinausgehen, liegend in Mappenkartons, die nächst grösseren Plakate von zirka 50 zu 85 cm und von 85 zu 100 cm vertikal in besonderen Schränken stehend, endlich die über das letztere Mass hinausgehenden Blätter in Schubfächern liegend und zwar, wenn nötig auch gefaltet. Die Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Berlin hatte 1912 ihre Plakatsammlung liegend in ziemlich grossen und keineswegs handlichen Mappenkartons aufbewahrt, die nach Nationen und Künstlern geordnet waren. Das Kgl. Kupferstichkabinett in Dresden hält seine durchaus nicht zahlreichen, aber sehr kritisch ausgewählten Künstlerplakate als Teil der Kupferstichsammlung in Mappenkartons bei den anderweitigen Kunstblättern der betreffenden Künstler eingeordnet. In dieser Sammlung befinden sich mehrere durch eminente Seltenheit ganz besonders kostbar gewordene Blätter, z. B. Otto Greiners anderweitig wohl schon ganz verloren gegangene Blätter für Franz Müllers Hühneraugenpflaster 1888, und für die Tabak- und Zigarettenfabrik Wladyslaw 1890, Max Klingers Caritasplakat zum Besten des Schriftstellerheims 1900, Ludwig von Hofmanns Plakat für die Freie Berliner Kunstausstellung am Moabit 1893. Die Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbemuseums in Dresden bewahrt ihre Plakate je nach Grösse und Format nach dreierlei Art auf: die kleinen in Mappenkartons so wie Kupferstiche, die Blätter mittlerer Grösse